



Zum Wohlfühlen: der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer (ganz vorn) lebt gerne in seiner Stadt – sei es zu Wasser oder zu Land.

Fotos: Michael Steinert

Rot und Grün in Stoßzeiten per Handarbeit

Renningen Trotz neuer Steuerung der Ampel auf der B 295 gibt es noch Staus. Von Peter Meuer

Die manuelle Bedienung der neuen Baustellenampeln an der Bundesstraße 295 südlich von Renningen (Kreis Böblingen) habe sich bewährt. Das teilte das Landratsamt auf Nachfrage unserer Zeitung mit. „Die Autos kommen besser durch, es gibt weniger Staus“, sagt Dusan Minic, der Sprecher der Kreisbehörde. Das bestätigt auch die Polizei. „Unser Referat Verkehr hat sich die Lage vor Ort noch einmal genau angeschaut“, sagt der Böblinger Polizeisprecher Frank Natterer. „Die Situation hat sich entspannt“, ergänzt er.

Freie Fahrt für alle gebe es allerdings dennoch nicht, betont Natterer. Besonders am Donnerstag habe es teilweise sehr starke Behinderungen auf den Straßen im nördlichen Landkreis gegeben. „Es gibt ja weiterhin viele Baustellen, und irgendwo müssen die Autos ja unterwegs sein – die Fahrer sollten sich da einfach auf Wartezeiten einstellen“, sagt der Polizeisprecher.

Ein weiterer Grund für die Staus auf den Straßen rund um Renningen, Magstadt und Weil der Stadt sei der schwere Unfall auf der Autobahn 8 bei Möhringen gewesen, wegen dem die Fernstraße stundenlang gesperrt war. „Wenn die Hauptverkehrswege blockiert sind, weichen die Fahrer automatisch auf die Bundes-, Landes- und Kreisstraßen aus“, so Natterer. Das führe zu Stop-and-go-Verkehr rund um die Städte und Gemeinden. Weil Arbeiter die Bundesstraße 295 bei Renningen von Grund auf sanieren, ist dort im Augenblick nur noch eine Spur frei. Am vergangenen Montag wurde deshalb auch die neuen Baustellenampeln aufgestellt. Sie sollen den Verkehr aus Magstadt und Leonberg regeln.

Doch noch am selben Tag erkannte das für die Baustelle zuständige Landratsamt, dass die automatische Ampelschaltung nicht optimal funktionierte – rund um die Baustelle stauten sich die Autos kilometerweit in alle Richtungen, vor allem zu den Stoßzeiten. Seit Dienstag bedient daher ein Mitarbeiter der Verkehrstechnikfirma, die die Ampeln aufgestellt hat, die Anlage.

Der Mann regelt die Grün- und Rotphasen zwischen 7 und 9 Uhr und zwischen 15 und 19 Uhr sowie auf Abruf. „Ein Mensch sieht, wie weit sich Verkehr staut, wo es hakt, er kann individuell darauf eingehen“, erklärt Minic. Bis Mitte September sei es voraussichtlich noch nötig, den Verkehr an der Kreuzung per Ampel zu regeln. So lange solle der Techniker die Verkehrsströme lenken. „Wir beobachten die Situation dort weiterhin“, sagt Natterer. „Die Kollegen vom Verkehrsreferat sind mit der derzeitigen Lösung auch noch nicht hundertprozentig glücklich, vielleicht gibt es noch eine Möglichkeit, nachzubessern“, ergänzt er. „Wir bleiben mit dem Landratsamt in Kontakt.“

„Ein Mensch sieht, wie weit sich der Verkehr staut.“

Dusan Minic, Sprecher des Kreises

Dichter, Grüne und Studenten

Serie Von Hölderlin über Bioeis bis zur Monduhr: der Tübinger OB Boris Palmer zeigt den StZ-Lesern seine Stadt. Von Fabian Schmidt

Der zehnjährige Leonard würde lieber wieder nach Tübingen fahren als nach Venedig, denn „es ist viel näher“. In Italien war er vor zwei Wochen, am vergangenen Dienstag hat er die Universitätsstadt am Neckar besucht – zusammen mit seinem Freund Henri („Die Gondeln in Venedig waren schicker“) und knapp 30 StZ-Lesern. Leonhard vermerkt positiv, dass der Neckar motor- und deshalb lärmfrei ist – ganz anders, als die Kanäle in der Adriastadt. Die Ruhe auf dem Neckar passt zu einer Stadt wie Tübingen, die seit vier Jahren von dem Grünenpolitiker Boris Palmer regiert wird, der sich, wie bereits im vergangenen Jahr, dazu bereit erklärt hat, für unsere Sommerferienaktion den Stadtführer zu spielen.

Ruhig, entspannend und idyllisch sind die Stocherkahnfahrten. Bewohner und Touristen können auf dem Neckar die historische Altstadtfront mit den Fachwerkhäusern genießen, den Hölderlinturm bestaunen, in dem der kranke Dichter Friedrich Hölderlin von 1807 bis zu seinem Tod 1843 lebte, und die Alte Burse entdecken, das älteste Gebäude der Universität Tübingen. Die wissenschaftliche Einrichtung ist in der 90 000-Einwohner-Stadt der größte Arbeitgeber. „Bis heute lebt die Stadt von der Energie, die aus dem Spannungsverhältnis zwischen Historie, bürgerlicher Gemeinde und Universität hervorgeht“, teilt die Tübinger Homepage mit.

Spannend ist auch, dass im Schloss Hohentübingen die ältesten figürlichen Kunstwerke der Welt zu sehen sind, wie der Ober-

bürgermeister erzählt. Anschließend, beim Umrunden der Neckarinsel, die sich für einen romantischen Spaziergang anbietet, beweist Palmer Humor: Er erzählt vom Zustand der Platanenallee auf dem Grünstreifen. „Irgendwann muss ein OB das Baumfällchen veranlassen. Hoffentlich bin ich es nicht.“ Gelächter.

Zurück an Land führt der 39-Jährige durch die Mühlenstraße, die seit Jahren der Gegenstand verkehrspolitischer Debatten, aber vor allem wegen der angrenzenden Stadtmauer interessant ist. Mit der Sanierung ist der StZ-Leser Karlheinz Engelhardt, der früher in Tübingen studierte und heute in Biberach lebt, jedenfalls zufrieden: „Das war damals eine dunkle Schlucht, heute geht man hier auch als Fußgänger gerne entlang.“ Und kann sich im Bioeisladen die nötige Abkühlung holen. „Der Bürgermeister isst Erdbeere und Zi-



Sommerferienaktion

Heute: Universitätsstadt Tübingen

trone“, findet Henri (7) heraus, dem beim Schlecken ein Milchzahn ausfiel.

Blumenschmuck, den sich die Stadt jährlich 60 000 Euro kosten lässt, neu gepflasterte Altstadtgassen, unter denen nun Fernwärmeleitungen verlaufen, und Pläne für einen Alnaturladen im Zentrum geben im weiteren Verlauf einen Eindruck von der grünen Stadt, in deren Herz die Stiftskirche herausragt. Ihr Turm ermöglicht einen Blick aus der Vogelperspektive und

„So ein junger OB passt zu einer Stadt wie Tübingen“

Führung Die Teilnehmer finden an der Universitätsstadt genauso viel Gefallen wie an deren 39-jährigem Rathauschef.

Boris Palmer kann sich und seine Stadt gut verkaufen. Süffisant, selbstkritisch und volksnah führte der Oberbürgermeister die StZ-Leser durch Tübingen. „Er ist locker drauf, macht nicht dieses Politikergeschwätz, keine Hohlphrasen“, sagte etwa Reinhard Strott aus Erkenbrechtsweiler auf der Schwäbischen Alb. Karlheinz Engelhardt aus Biberach bewunderte das Engagement des OB für einzelne historische Gebäude.

Dass Palmer immer wieder aus dem grünen politischen Blickwinkel erzählte und sich auch Spitzen in der Diskussion über Stuttgart 21 nicht verkneifen konnte, nahmen die Leser dem 39-Jährigen nicht übel.

„So ein junger OB passt zu einer Stadt wie Tübingen“, sagte Lisa Papp aus Marbach, die in den „schönen Boutiquen“ der Neckarstadt „immer etwas findet“. Neben dem Bummeln und Shoppen gefallen ihr der „romantische“ Charme und die „wunderschöne Altstadt“.

Manfred Wittner aus Reutlingen kennt Tübingen zwar, hätte aber nicht gedacht, dass „die Peripherie so schön ist“, die er beim Stocherkahnfahren entdecken konnte. Der Kahnführer Helmut Reichelt freut sich, dass er mit dem Fahrrad und zu Fuß alles erreichen kann, und weiß, dass „das Fachwerk die Leute anzieht“. Er sagte, er lebe in einer „schnuckligen Stadt“. *faf*

STOCHERKAHNFahrTEN

Fluss Reservierungen nimmt der Stocherkahnverein unter der Nummer 0 15 77/3 82 23 62 entgegen. Mit privaten Kahnführern, die von April bis Oktober an den Liegeplätzen bereitstehen, sind aber auch spontane Neckarrundfahrten möglich. Eine Attraktion ist das alljährliche Stocherkahnrennen an Fronleichnam. *faf*

Für die Teufelsbrücke gibt es neue Hoffnung

Nürtingen Auch der Oberbürgermeister Otmar Heirich spricht sich nun für die Erhaltung des Kulturdenkmals aus. Von Wolfgang Berger

Meine Auffassung ist, dass wir die Teufelsbrücke auf jeden Fall erhalten sollten.“ Mit dieser Aussage leitet der Oberbürgermeister Otmar Heirich nun die Kehrtwende ein bei einem Thema, das in Nürtingen (Kreis Esslingen) seit fast zwei Jahren ein Aufreger ist. Die Stadt hatte damals beim Regierungspräsidium beantragt, das Kulturdenkmal abreißen zu dürfen, weil eine Sanierung zu teuer sei. Das RP genehmigte den Abriss nicht.

Unlängst hat ein Runder Tisch, der Ende des vergangenen Jahres ins Leben gerufen worden war, getagelt. Vertreter der Stadt, der Denkmalpflege, Ingenieure und Geologen sowie Vertreter der Initiative zur Rettung der Teufelsbrücke haben dort ein weiteres Mal nach Wegen gesucht, wie das einsturzgefährdete historische Bauwerk erhalten werden kann. Als ein Ergebnis der Diskussion sei nun eine Arbeitsgruppe gebildet worden, die einen „vernünftigen finanzierbaren Rahmen“ für die Brückensanierung aufstellen solle, erklärt der RP-Sprecher Peter Zaar.

Die Expertengruppe hat die Aufgabe, ein Konzept aufzustellen, mit dem Zuschüsse beantragt werden. Förderfähig sind bis zu 30 Prozent des bei einer Sanierung denkmalbedingten Mehraufwands. Die Teufelsbrückeninitiative möchte mit dem erhofften Förderbescheid in der Hand bei potenziellen Geldgebern, etwa Stiftungen, vorstellig werden. Außerdem plant sie eine Spendenaktion in der Bevölkerung.

Was die tatsächlichen Kosten einer Sanierung angeht, gibt es bislang Differenzen. Das Technische Rathaus kalkuliert mit 625 000 Euro für eine Vollsanierung. Darin enthalten sind neben der eigentlichen Brückensanierung auch die Kosten für die Sicherung des Weges nach Hardt. Allein diese Maßnahme wird auf 250 000 Euro geschätzt. Die Teufelsbrückeninitiative hingegen hält die Zahlen der Stadt für viel zu hoch gegriffen. Sie verweist darauf, dass die Grundsicherung der Brücke schon für 175 000 Euro zu haben sei. Wichtig aus Sicht der Initiative ist vor allem auch die Entwässerung des Hanges, um die Gefahr

von Rutschungen im Bereich des Teufelsklängenbachs zu bannen.

Dass Heirich sich nun grundsätzlich für die Erhaltung der Brücke ausgesprochen hat, ist bemerkenswert. Nach dem negativen Veto des RP hatte sich die Stadt von den Rückbauplänen verabschiedet. Das Rathaus wollte die einsturzgefährdete Brücke sich selbst überlassen. Der Bauausschuss was aber dagegen und verwies das



Die 500 Jahre alte Teufelsbrücke harrt noch immer ihrer Rettung. Foto: Horst Rudel

Thema Ende Mai wieder zurück an den Runden Tisch. Im Regierungspräsidium wird der Meinungsumschwung im Nürtinger Rathaus mit Wohlwollen gesehen. „Wir begrüßen das sehr“, sagte der Behördensprecher Peter Zaar. Vor anderthalb Jahren bereits hatte der Regierungspräsident Johannes Schmalzl angemerkt, dass er eine Sanierung des Kulturdenkmals als „grundsätzlich wünschenswert“ erachte.

SPAZIERGANG AM DENKMALTAG

Bedeutung Das Kulturdenkmal Teufelsbrücke und das flächenhafte Naturdenkmal Teufelsklänge zwischen den Nürtinger Teilorten Oberensingen und Hardt bilden seit 500 Jahren eine wildromantische Einheit. Die Brücke ist als eine der ältesten Steinbrücken Württembergs eingestuft. Sie war Teil der historischen Verkehrsachse, die Nürtingen mit den Fildern, Stuttgart und dem Unterland verbunden hat.

Exkursion Die Bedeutung der Brücke wird dadurch deutlich, dass das Landesamt für Denkmalpflege sie beim kommenden Tag des offenen Denkmals in das Programm aufgenommen hat. Am 11. September gibt es um 10 Uhr und um 14 Uhr zwei „goldene Spaziergänge“ von der Teufelsbrücke zum Ulrichstein. *ber*



Bioeis zur Abkühlung

Göppingen

Unfall bei illegalem Schwertransport

Dieser Unfall hätte sich eigentlich nicht ereignen dürfen. Der Schwertransport, mit dem am Mittwoch um 18.40 Uhr ein 48-jähriger VW-Fahrer zusammengestoßen war, war illegal und unnötig – aus vielerlei Gründen. Die Teile, das hat die Polizei jetzt festgestellt, hätten auch mit einem herkömmlichen Tieflader statt mit überlangen Aufliegern transportiert werden können. Ganz abgesehen davon hätte der Transport von Göppingen in Richtung A 7, an dem zwei Sattelzüge beteiligt waren, weder im Konvoi noch auf der Strecke über Hohenstaufen stattfinden dürfen. Zum Verhängnis ist den Transportern letztlich ihre Überlänge geworden. Dadurch schwenkte der Auflieger in einer Linkskurve kurz vor Hohenstaufen weit auf die Gegenfahrbahn, so dass der entgegenkommende Autofahrer der Polizei zufolge gar keine Chance zum Ausweichen hatte. Der VW verkeilte sich derart, dass die gesamte Straße blockiert war. Zwei Stunden dauerte die Bergung.

Sicherheitshalber geleitet am späteren Abend die Polizei die unbeschädigten Tieflader bis nach Lorch im Ostalbkreis, wo sie eine Zwangspause einlegen mussten. Die Weiterfahrt sei erst mit einer Genehmigung möglich, erklärt ein Göppinger Polizeisprecher. Fahrer und Fuhrunternehmer müssten gehörige Bußgelder bezahlen. Wie die Versicherung den Fall sieht, steht auf einem anderen Blatt. Am VW entstand ein Schaden von 1500 Euro. *non*